

Marburger Zeitung.

Nr. 60.

Sonntag, 19. Mai 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Austellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 fr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 fr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Aufhebung des Protestantentumgesetzes in Ungarn, die nun erfolgt ist, wird von allen Freunden der Verfassungsmäßigkeit und des freien Gewissens mit Jubel begrüßt. Dem ungarischen Kultusminister gebührt die Ehre, die alte Presbyterialverfassung rechtlich und thatsächlich wiederhergestellt zu haben. Jenseits der Leitha ist damit ein gewichtiges Stück von der Willkürherrschaft der vergangenen Jahre beseitigt, und aber drängt sich dabei die bescheidene Frage auf: wann werden wir wohl auch diesseits der Leitha und eines Kultusministers rühmen können, der mit solcher Entschiedenheit für die Rechte der Protestanten eintritt, dem es weder an Willen, noch an Einfluß gebricht, um auch hier gewisse Dinge zu beseitigen, welche uns eine finstere Zeit als trauriges Vermächtniß hinterlassen?

Die laue Bundesgenossenschaft der süddeutschen Staaten soll Preußen nicht wenig zur nachgiebigen Haltung in London bestimmt haben. Vor dem Eintritt in die Konferenz waren die Verhandlungen über die Festungen Rastatt und Ulm schon so weit gediehen, daß man nicht mehr zweifelte, Preußen werde im Kriegsfall dieselben besetzen können. Später hat sich hingegen herausgestellt, daß zwischen München und Stuttgart ein Abkommen über die Festungsverhältnisse getroffen worden, das einer Theilung der Militär- und Zivilgewalt unter den beiden süddeutschen Regierungen gleichkommt. Es erscheint nun begreiflich, weshalb die preussischen Militärbefehlshaber am bairischen und württembergischen Hofe nicht in der Lage waren, über einen günstigen Fortgang der bezüglichen Unterhandlungen zu berichten. Heute glaubt man, daß den preussischen Forderungen kein Widerstand mehr entgegengesetzt werde. Als einen Beweis für die nunmehrigen guten Beziehungen Baierns und Badens wird die Bereitwilligkeit angegeben, mit welcher sich die bairischen und badischen Militärbehörden beilegen, den preussischen Generalen entgegenzukommen, die nach München und Karlsruhe gesandt wurden, um die preussischen Militäreinrichtungen zweckmäßig einführen zu helfen.

Aus Petersburg wird geschrieben, daß an die Truppenabtheilungen, welche von verschiedenen Punkten aus nach dem Pruthgebiet auf dem Marsche sich befinden, Befehl ergangen, den Marsch einzustellen, und an geeigneten Orten, wo der Befehl sie antrifft, bis auf Weiteres Quartier zu nehmen. Rußland scheint in diesem Augenblicke eine zuwar-

tende Haltung zu beobachten, obschon es seine Pläne gewiß nicht aufgegeben, sondern nur vertagt. Im Zusammenhange damit scheint auch die Nachricht zu stehen, welche dieser Tage aus Belgrad kam, daß nämlich 400 jener tscherkessischen Familien, welche vor einigen Jahren, um dem russischen Drucke zu entgehen, aus dem Kaukasus fortgezogen und sich auf türkischem Gebiete niedergelassen, wieder nach Rußland zurückkehren wollten. Man glaubt nun in diesem sonderbaren Vorgange ein Werk russischer Räuber zu erblicken, die schon lange thätig waren, um Unzufriedenheit unter den kaukasischen Ansiedlern in der Türkei zu erregen.

Aus Serbien berichtet man von der großen Partnädigkeit, mit welcher die jungserbische Partei ihren Plan betreibt, Bosnien und die Herzegowina unter die Verwaltung der Belgrader Regierung zu bringen und den kleinen südslavischen Vasallenstaat bis an die Grenzen Dalmatiens und Montenegro hin auszudehnen. Die serbischen Berichterstatter versichern in allen Blättern mit größter Zuversicht, daß die bezüglichen Unterhandlungen eine für die Regierung des Fürsten Milosch günstige Wendung genommen, und wollen glauben machen, daß die Pforte mit den von Belgrad aus gestellten Anerbietungen, die unter Anderem für einen Kriegsfall der Türkei zum Schutze des Reiches die serbisch-bosnischen Streitkräfte zur Verfügung stellen würden, einverstanden sei. Es wäre das eine sehr zweideutige Bundesgenossenschaft und ließe sich schwer denken, wie z. B. in einem Kriege gegen das slawisch- und glaubensverwandte Rußland die Serben an der Seite der Osmanen tüchtig fechten würden.

Im Süden Italiens entwickelt die Revolutionspartei wieder eine ungewöhnliche Thätigkeit, welche darauf schließen läßt, daß dieselbe ein Unternehmen gegen Rom vorbereite. Die hervorragenden Führer dieser Partei, welche fast sämtlich im Neapolitanischen weilen, haben sich mit den Leitern des römischen National-Komite's in Verbindung gesetzt, um einen gemeinsamen Angriff- oder Revolutionsplan zu entwerfen. Im Neapolitanischen, besonders in den an den päpstlichen Staaten angrenzenden Bezirken findet eine auffallende Ansammlung von ehemaligen Freischäaren statt und die geheimen Anwerbungen und Waffenfundungen sind wieder an der Tagesordnung. Garibaldi scheint ganz für das Unternehmen gewonnen und entschlossen zu sein, sich an die Spitze der Bewegung zu stellen. Daß die italienische Regierung die Sache nicht leicht nimmt, geht schon daraus hervor, daß dieselbe bereits vertrauliche Schritte durch Vermittlung Frankreichs in Rom gethan, um von der päpstlichen Regierung die Bewilligung zur Besetzung einiger Punkte des Kirchenstaates selbst zu erlangen, wodurch es ihr leichter

Die uralischen Kosaken.

Von F. A.

Von allen wilden Stämmen, die in Tiefrußland eines langsamen Todes sterben, scheinen die uralischen Kosaken ihren ursprünglichen Typus am längsten bewahren zu wollen. Sie fühlen noch immer den ihnen vom Javismus vererbten Jieb, der daran arbeitete, die Bande zu lösen, welche die zahlreichen Gemeinden einst umschlossen. Sie lieben von den Donischen zu sprechen und von den guten Zeiten der alten Republik.

Im Gouvernement Orenburg gibt es noch viele Horden, die sich ausschließlich mit Viehzucht oder Fischfang beschäftigen. Pferdehüte sind ihre Kleidung, trocknes Schilf ihr Lager und ihr Brennmaterial, ein am Ufer sich wiegender Kahn ihre Wohnung. Unter dem bleiernen Himmel kreist eine Unzahl von Vögeln so ruhig und sorglos, als ob sie noch nie Jemand verschreckt hätte. Bei der jetzigen Militärorganisation der Kosaken, welche dem Einzelnen keine Zukunft bietet, kann Ackerbau dort nicht aufkommen, und der Boden liegt ungebaut.

Die Regimenter der regulären Armee zogen zur Zeit meiner Reise zur Niederwerfung der ungarischen Revolution aus dem mittleren Rußland nach Westen, und Kosakenschwadronen rückten ihnen nach. Außerdem wurden aus den mongolischen Volksstämmen neue Regimenter ausgehoben.

Beim Anblick dieser braunfarbigen Reiter mit platten Nasen, schneeweißen Zähnen und kleinen länglichen Augen von eigenthümlichem Glanze und wildem Blick vergaß ich die Gegenwart und glaubte mich unter die

aus Asien zur Eroberung Moskaus heranziehenden Schwärme Dschengis-kans versetzt.

Diese Horden bestanden meist aus Kaschken — das sind tartarische Kosaken mohamedanischen Glaubens, die den Bogen zu führen gewöhnt sind — und aus Kalmucken — das sind Verehrer der großen Lama, die an Seelenwanderung glauben — dieselben, welche im Jahre 1815 ihre Pferde an der Seine trankten.

Die heutigen Kalmucken geben ihren Glauben an die Seelenwanderung durch die wunderlichsten und ihnen selbst unverständlichen mystischen Formen kund. Dies kommt daher, daß die Popenmissionäre unter dem Vorwande, den Eingebornen eine Erklärung ihrer Gebräuche geben zu wollen, viele derselben den Ceremonien der griechischen Kirche entsprechend umgestalteten. So sind die heutigen Kalmucken weder Christen noch Buddhisten, sondern Bekenner einer lächerlichen unverständlichen Religion.

Die Uralier sind schöner, kräftiger gebaut und gewandter als die Russen. Weniger an Unterthänigkeit gewöhnt, sind sie auch stolzer und dreister. Der uralische Kosak ist Nomade, Krieger und zugleich Räuber, der Russe ist Landmann, Hausbewohner und Kaufmann (als letzterer meist Betrüger). Der Kosak wird grausam, wenn er vom Borne hingerissen ist, der Russe ist rachsüchtig mit kaltem Blute. Ersterer reißt und kämpft immer zu Pferde, letzterer fährt auf Wagen und Schlitten, oder geht zu Fuß. Der Ackerbau hatte für die Uralier niemals besonderen Reiz; ihr an Weidenplätzen überreiches Land lieferte ihnen von jeher Herden und der Fluß Fische, und diese beiden bilden ihren Reichtum. Stolz blicken sie auf ihre Nachbarn, die Orenburgischen Kosaken, die aus den verschiedensten Gegenden hierher geschickt worden, um das Land zu bevölkern, und von den Uraliern von jedem Umgang ausge-

wäre, jeden revolutionären Anschlag auf Rom zu verhindern. Die Frage ist, ob die päpstliche Regierung sich auch bereit finden wird, in das Ansehen der italienischen Regierung zu willigen, was sehr zu bezweifeln ist.

Die unabhängigen französischen Blätter sind mit dem Ergebnis der Londoner Konferenz nicht zufrieden. Der neue Vertrag ändert die Stellung Frankreichs nicht, die vor fünfzig Jahren geschaffen worden. Von dieser Stellung bleibt, wie der „Avenir“ sagt, das Demüthigendste und Bedrohlichste, nämlich der Vertrag vom 20. November 1815, welcher Frankreich die Grenzen von 1814 nahm; es bleibt davon jenes Frankreich, welches zum großen Theil die Frucht aller seit 1792 gelieferten Kämpfe, aller errungenen Siege, alles vergossenen Blutes verlor. Und diese Stellung wird nicht nur nicht gebessert, sondern im Gegentheil auf die beunruhigendste Weise verschlimmert. Vor einem Jahre herrschte Preußen über Deutschland kommerziell durch den Zollverein; heute herrscht es über Deutschland politisch durch seine Waffen und seine Diplomatie. Nun sind aber 40 Millionen stark konstituirte Deutsche in den Händen einer großen Militärmacht eine unbestreitbare Erschwerung der Verträge von 1815. Täuschung ist es, zu glauben, daß der Londoner Vertrag neue Bürgschaften für die Befestigung guter Beziehungen zu den Nachbarn gebe. Dieser Vertrag läßt im Gegentheil zwischen Frankreich und Preußen eine Gereiztheit, welche sich nicht leicht beruhigen wird. Schließlich ist es Frankreich, welches die Preußen zwingt, von Luxemburg abzugeben, und sind es die Preußen, welche Frankreich hindern, dort einzuziehen. Man wird das ebensowenig in Paris als in Berlin vergessen und die öffentliche Meinung hat schon heute das Vorgefühl neuer Verwicklungen.

Allgemeine Entwaffnung.

Münster, 18. Mai.

Die englische Regierung bemüht sich, die europäischen Großstaaten, besonders aber Frankreich und Preußen, zu einer allgemeinen Entwaffnung zu bereiten. Ein schöner Gedanke, ein löbliches, jedoch vergebliches Streben!

Napoleon und seinem Gegner einen solchen Rath ertheilen, bedeutet nicht weniger, als den Wolf ersuchen, er möge sich die Zähne ausbrechen lassen. So lange noch in dem zertretenen Frankreich Napoleon herrscht — so lange in Deutschland Wilhelm der Eroberer und Bismarck die Macht haben und die Gesetze machen, ist nicht an diese — nein! — ist an die Völker das Wort zu richten, daß sie vor Allem Verhältnisse schaffen, unter welchen Größen dieser Art nicht gedeihen können.

Das geknechtete Frankreich ist sicher vor äußeren Feinden — wird das freie und durch die Freiheit unüberwindliche in Gefahr schweben? Napoleon bedarf gegen Außen des stehenden Heeres nicht — er braucht es nur, um die Feinde seines Hauses, die Gegner seiner Politik im Lande selbst unterdrücken zu können. Wenn Napoleon sich heute nicht mehr auf Vajonnette stützt, so tracht morgen der ganze Bau zusammen, welchen Meineid und tausendfacher Mord aufgerichtet.

So lange Wilhelm I. lebt und Bismarck sein Rathgeber ist, findet die Freiheit in Deutschland keine Stätte — muß das Schwert behüten, was das Schwert errungen. Von den Hohenzollern wird dasselbe gezücht werden fort und fort, bis sie „die Sendung ihres Hauses“ erfüllt, bis dieses Haus von deutscher Erde verschwunden.

Kann Oesterreich entwaffnen, so lang es unfertig, unbefriedigt die Raubgelüste seiner Nachbarn weckt? Wird Oesterreich entwaffnen, wie das Volk es begehrt, wenn diesseits der Leitha das Heerwesen nicht durch ein Gesetz, das mit Einwilligung der Volksvertreter zu Stande gekommen, sondern im Verordnungswege geändert wird? Ist die Entwaffnung zu hoffen, wo die Stimme des Volkes so wenig gilt, daß gegen dieselbe die Hauptstadt des Reiches besetzt wird — besetzt um einen Betrag von Millionen, die wir vergebens fordern, vergebens

suchen, wenn die höchsten Zwecke des Volkes noch so gebieterisch dieselben verlangen.

Die Schweiz ist ein kleines Land von 800 Quadratmeilen und hat nur eine Bevölkerung von 2 1/2 Millionen. Die Schweiz ist rings umgeben von grundsätzlichen Gegnern ihrer Staatsform: Italien, Frankreich, Preußen werfen habgierige Blicke über die Alpen, über den Jura, über den Rhein — und dennoch hat dies kleine Land keine Festungen, kein stehendes Heer. Das Völkerrecht gewährleistet der Schweiz allerdings die Sicherheit vor jedem Angriff. Verträge werden aber nur dem gegenüber nicht zerrissen, der Kraft und Muth besitzt, dieselben zu verteidigen. Achtung vor dem Rechte war es nicht, die Napoleon und Bismarck zu der Erklärung bewogen, man werde das schweizerische Gebiet im Kriegsfall nicht verlegen: das Bewußtsein, außer einem wohlgeübten tapferen Heere von 200.000 Mann würde in der Eidgenossenschaft Alles zu den Fahnen eilen, was nur Waffen tragen und schwingen kann — dieses Bewußtsein zwang die Kriegswüthigen zu einem beruhigenden Geständniß.

Entwaffnen ganz und gar — das stehende Heer aufheben — kann nur der freie Staat. Ein solcher Staat will nicht erobern und läßt sich nicht erobern. Fester, als jede andere Burg, ist die Burg der Freiheit: diese bedarf im Frieden besonderer Wächter nicht; ja! sie geräth nach dem Zeugniß der Geschichte in Verfall, wenn sie solchen Hütern anvertraut wird. Haben wir im Frieden kein stehendes Heer, sondern nur gleichberechtigte Bürger, die sich durch jährliche Waffenübung von kurzer Dauer zum Kampfe für das Vaterland und seine Freiheit vorbereiten, dann werden in den Tagen der Gefahr das Vaterland und seine Freiheit so zahlreiche und glückliche Verteidiger finden, wie das stehende Heer sie nie geliefert, zu liefern nicht vermag.

Bermischte Nachrichten.

(Schulwesen.) Es soll in Amerika sehr an tauglichen Lehrern fehlen und ist Angehörigen dieses Standes noch am ehesten zur Auswanderung dahin zu raten.

(Pariser Ausstellung.) In welchem Maßstabe die einzelnen Nationen sich bei der Weltausstellung betheiligt haben, geht am besten aus den verschiedenen Katalogen der von denselben ausgestellten Gegenstände hervor. Der norddeutsche Katalog weist 2206 Nummern auf; der französische zählt 11.645, der englische 3609, der österreichische 3072, der spanische 1071, der belgische 1448, der russische 1392, der schweizerische 986, der nordamerikanische 778, der schwedische 602, der niederländische 604, der chinesische 109 Nummern u. s. w. — Der Besuch der Ausstellung ist bis jetzt noch ein sehr schwacher und beläuft sich täglich kaum auf 2000 Personen. — Ueber die Ordnung der Maschinenausstellung wird sehr geklagt. Vor allen Dingen bietet dieselbe kein einheitliches, zu Vergleichen dienliches Bild, sondern ist vollständig zerplittert. Frankreich und England, welche im Maschinengürtel der Ausstellung nicht hinreichenden Raum fanden, stellten ihren allerdings großartigen und vollständigen Apparat landwirthschaftlicher Maschinen in zwei, an der Westseite des Marsfeldes errichteten Schuppen aus. Auch die meisten anderen Länder mußten sich im Park ein Unterkommen suchen. Oesterreich dagegen war im Stande, seine landwirthschaftlichen Maschinen im Innern des Gebäudes unterzubringen.

(Schweizerische Eisenbahnen.) Am 1. Jänner d. J. betrug die Länge der schweizerischen Eisenbahnen zusammen 1336.658 Meter (1=3 Pariser Fuß, 1 1/2 Linien). Von den einzelnen Kantonen hatte Bern mit 182.504 M. die größte, Baselstadt mit 16.442 M. die geringste Eisenbahnentwicklung. In den Kantonen Tessin, Appenzell-Außer-Roden und Inner-Roden, Schwyz, Unterwalden und ob dem Wald und Uri steht noch keine Eisenbahn in Betrieb.

(Gewerbeleben im Breisgau.) Die Zeitschrift „Der Zollverein“ enthält einen längeren Bericht aus Freiburg im Breisgau,

schlossen werden. Die letzteren rühmen sich ihrer Abkunft von dem Donischen Stamme, und nehmen keine Fremden in ihre Gemeinschaft auf. Der Drenburgische Kosak ist ein stumpfsinniger Bauer, während der Uralier von seiner Geschichte, von Stenka Razin, von Pugatschew erzählt, die Bibel liest und sein Nationallied singt. Sein Paradeanzug besteht in einer dunkelbraunen Jacke mit hellblauen Aufschlägen, während der Drenburger Kosak zur Unterscheidung rothe Aufschläge trägt.

Das Petersburger Kabinet sieht das ritterliche Wesen der Kosaken immer noch mit Mißtrauen und Furcht an (die gewöhnlichen Eigenschaften des Despotismus), und hat darum ihre zahlreichen Lager nach den verschiedensten Gegenden seines Reiches verlegt, ihre Länder verschiedenen Gouvernements einverleibt, ihnen das Recht der Offizierswahl entzogen und sie gewissermaßen zu untergeordneten Werkzeugen seiner regulären Armee herabgewürdigt.

Die Dienstzeit der Kosaken ist unbestimmt und hängt ganz von Umständen ab; als Sold erhalten sie Nichts oder sehr wenig, je nach der Laune der russischen Generale. Der größte Theil kehrt nicht wieder nach der Heimat zurück. Das heutige zerstückelte, zerstreute, zerlumpete Kosakenhum hat im Druck seinen Nationalcharakter verloren. Die Uralier sind als äußerste Vorposten nach Asien zu für Rußland unentbehrlich, um nach Osten gegen China und die Bucharei vordringen zu können, und haben bis jetzt noch einige Vorrechte sich bewahrt, welche ihnen die Alleinherrschaft bald durch Schmeichelei, bald mit Gewalt allmählich abnimmt.

Die Uralier, wie alle Kosaken untauglich für die Linie, sind zur Bewachung der Grenzen zu Streifzügen und zur Alarmirung des Feindes von unschätzbarem Werthe. Ihre zahlreichen Schwärme bilden eine Art Sicherheitskordon. Nichts kann sich dem Auge und dem Gehöre

dieser Söhne der Steppen entziehen. Als erprobte Räuber von Handwerk spüren sie gewissermaßen mit dem Geruch jeden Hinterhalt aus; sie erkennen an den Tritten die Anzahl der Leute und Pferde an den mehr oder weniger frischen Spuren die Zeit, wann sie vorübergezogen sind; kurz, kein Jagdhund wittert das Wild besser, als diese Menschen.

Ihre Waffen sind nur den nomadischen Kirgisen oder gänzlich Wehrlosen gefährlich. Ein guter Kavallerist oder Senfenträger bricht ihre Lanze leicht in Stücke. Mit Säbel und Schießgewehr verstehen sie fast gar nicht umzugehen, mit ihrer Knute sind sie nur Weibern fürchtbar. Ihre wahre Kraft besteht in der Zähigkeit, mit der sie den Gegner verfolgen und die beste Armee zumal in Ebenen und auf schlechten Wegen ermüden und außer Fassung bringen. Die Kosakenpferde sind gleich ihren Reitern an Witterungswechsel, Hunger und Durst gewöhnt; mitten im Winter nachten sie unter freiem Himmel und graben sich ihr Futter aus dem Schnee hervor. Der in einem fremden Lande garnisontrende Kosak drängt sich wie ein Zigeuner überall ein, wo's was zu stehlen gibt; zu Hause aber legt er sein räuberisches Wesen ab und ist gastfreundlich. Dafür wird er wiederum in der Heimat von den Soldaten bestohlen.

Die Kosaken sind nicht bloß habgierig, sondern auch zerstörungsfüchtig. Wenn sie in Kriegszeiten eine unverteidigte Ortschaft überfallen und die Häuser, Keller und Vorrathskammern mit der ihnen eigenen Schnelligkeit ausleeren, pflegen sie, wenn sie anders die Zeit dazu haben, die ganze Beute an einen Ort zu bringen und sie dann zu vertheilen, wobei den Offizieren die schönsten Stücke zufallen. Die Theilung geschieht mit der größten Ordnung; ein Kosak, der diese zu verlegen wagt, wird hingestreckt und durchgeprügelt. Was sie nicht mit sich nehmen können oder

worin über den langsamen Fortgang einer zeitgemäßen Entwicklung der dortigen gewerblichen Verhältnisse geklagt wird. Die Unzuverlässigkeit und mangelhaften Leistungen der Handwerker bilden zwar, nach Ansicht des Verfassers, „so ziemlich in der ganzen civilisirten Welt“ Anlaß zu Klagen, aber vorzugsweise begründet seien letztere im Breisgau. Die Gewerbefreiheit hat, wie unser Gewährsmann mittheilt, daselbst noch keine Wandlung geschaffen; dabei befänden sich die Handwerker trotz ihrer mangelhaften Leistungen materiell sehr wohl (also Mangel an einer das Phlegma bekämpfenden Konkurrenz!) und die große Masse des Publikums sei es eben „nicht besser gewohnt“. Sehr gerügt wird von dem Berichterstatter mit Recht das Unwesen der vielen kirchlichen Feiertage und der „blauen Montage“, der Mangel an Vorsorge durch Gründung und Benützung von Sparanstalten, das erschöpfende Kneipenleben u. s. w. Erst seit einigen Monaten besteht in Freiburg ein Vorschußverein, welcher günstig zu wirken verspricht.

(Statistisches Jahrbuch für Oesterreich im Jahre 1865.) In jenem Jahre umfaßte Oesterreich 11.253 Quadratmeilen und 37 Millionen Menschen (das männliche und weibliche Geschlecht beinahe gleichzählig). Geburten gab es 1.500.000 (davon 8. % uneheliche); Todesfälle 1.179.340 (darunter 2100 Selbstmorde, 118 durch Hundswuth, 1201 ermordet, 140 hingerichtet, worunter sieben Frauen). — Es gab nahe an 1 Million Prozesse und fast 8000 Gallimente. — Von 98 Millionen Sochen produktiven Bodens im Werth von 9 1/2 Milliarden Gulden, waren über 35 Millionen Soche Acker, über 31 Millionen Soche Wald, 1 1/2 Millionen Soche Weingärten, über 15 Millionen Soche Weiden. Der Werth des Viehstandes betrug über eine Milliarde, und der landwirtschaftlichen Geräthe über 278 Millionen Gulden. — Es waren 15 Banken in Wirksamkeit mit dem eingezahlten Aktienkapital von 198 1/10 Millionen Gulden. Der Geldverkehr dieser Banken erreichte 7700 Millionen. — Es arbeiteten 115 Sparcassen in den deutsch-slavischen Provinzen, bei denen über eine halbe Million Partien mit Jahreszins 113 Millionen Gulden anliegen hatten. Die Bergwerke lieferten über 3647 Mänzfund Gold, 817.000 Silber, 4197 Str. Quecksilber, 51.620 Str. Kupfer, 442 Str. Nickel, 372 Str. Zinn, 34.611 Str. Zink, 3779 Str. Arsenik, 90.737 Str. Blei, 12.986 Str. Glätte, 33.355 Str. Schwefel, 53.228 Str. Eisenvitriol, 3543 Str. Kupfervitriol, 25.766 Str. Alaun; 90 Millionen Str. Kohlen, 4165 Str. Asphalt, 5538 Str. Bergöl. — In Betrieb waren 221 Hochöfen und erzeugt wurden 4 3/4 Millionen Str. Frisch-Roh Eisen, 597.254 Str. Guß-Roh Eisen. An Steinsalz wurden 2 1/2 Millionen Str., an Sudsalz 2 1/2 Millionen, an Seesalz 1 Million und an Industriesalz auch fast 1 Million gewonnen.

(Ein Wiener Bezirksausschuß — Leopoldstadt —) hat einstimmig beschlossen, die Vertreter des Reichs zu ersuchen, kräftigst dahin zu wirken, „daß es von der äußerst kostspieligen, nach dem Urtheile unabhängiger und unbefangener Sachmänner bei dem jetzigen Stande der Ausbildung des Kriegswesens militärisch zwecklosen, mit unberechenbaren Nachtheilen für das Gedeihen und die Wohlfahrt der Hauptstadt und Umgebung, sowie für die verschiedensten Verhältnisse des bürgerlichen Lebens verbundenen Befestigung Wiens sein Abkommen erhalte“.

(Der Veranlassungszug), der am 10. Juni von Wien nach Paris abgehen sollte, unterbleibt: die Reisenden, welche sich zu demselben gemeldet, werden sich dem Zuge anschließen, der am 1. Juni abfährt.

Marburger Berichte.

(Bezirksvertretung. — Schluß des Berichtes über die erste Sitzung.) Am Schluß ergriff Herr Hauptmann Seidl das Wort, um seinen Austritt aus dem Bezirksausschuß zu begründen; er sagte: „Ich wurde einstimmig zum Obmann-Stellvertreter in der Bezirksvertretung und einstimmig zum Mitgliede des Bezirksausschusses gewählt. Der

Stellvertreter des Obmanns im Bezirksausschuß wird von diesem selbst ernannt. Der Obmann kann also zwei Stellvertreter haben: einen in der Bezirksvertretung, einen im Bezirksausschuß. Die Thätigkeit des Stellvertreters in der Bezirksvertretung ist eine Null: im Bezirksausschuß dagegen kann er ungleich mehr wirken; er hat viele Gelegenheiten zu arbeiten, seine Befähigung zu beweisen und zu zeigen, ob er das Vertrauen auch verdiene. Eine bloße Null vorzustellen, ist eine Rolle, die ich nicht gern spiele. Der Herr Obmann hat zu seinem Stellvertreter im Bezirksausschuß den Herrn Dr. Reiser ernannt. Diese Ernennung ist vollkommen gezeigelt und ich habe auch gegen die Person des Herrn Dr. Reiser nicht das Geringste einzuwenden; allein auffallen muß es doch, daß der Herr Obmann mich übergang. Beweggründe könnte es nur drei geben: persönliche Abneigung, Zweifel hinsichtlich meiner Befähigung, Zweifel in Bezug auf meinen Eifer. Persönliche Abneigung kann den Herrn Obmann doch nicht bestimmt haben, denn ich stehe mit ihm auf gutem Fuß. Bezweifelt er meine Befähigung? Ich glaube, daß ich als langjähriger Gemeindevorsteher mir ziemlich Kenntnisse vom Leben in Gemeinde und Bezirk erworben. Hat der Herr Obmann Zweifel in Betr. meines Eifers? Ich fürchte nicht — man hat mir im Gegentheil nicht selten Uebereifer zum Vorwurf gemacht! Hat nun was immer für ein Grund den Herrn Obmann bewogen, mich zurückzusetzen, so wurde ich dadurch verletzt und kann nicht mehr in einem Ausschuß sitzen, dessen Obmann mir ein so unzweifelhaftes Mißtrauensvotum gegeben. Mitglied der Bezirksvertretung bleibe ich, will auch Stellvertreter des Obmanns in der Bezirksvertretung bleiben, denn die Stelle ist zu unbedeutend, um eine Neuwahl und die kaiserliche Bestätigung derselben zu veranlassen.“ Der Obmann, Herr Bürgermeister Andreas Tappeiner, entgegnete darauf: Ich habe nach §. 42 des Gesetzes über die Bezirksvertretung das Recht, meinen Stellvertreter im Bezirksausschuß zu ernennen — ich habe nicht anders handeln können, als ich gethan; ich brauche einen wirklichen Stellvertreter, und mußte daher einen wählen, der in Marburg wohnt. Der Obmann hat viel mit Personen zu verkehren; dieselbe Verbindlichkeit obliegt in meiner Abwesenheit dem Stellvertreter: die Leute können nicht nach Gams gehen. Die Erklärung des Herrn Hauptmanns Seidl wird zur Kenntniß genommen: die Wahl wird in der nächsten Sitzung stattfinden. Herr Brandstätter fragte, ob ein Mitglied über diese Angelegenheit vom grundsätzlichen Standpunkte aus noch reden dürfe. Der Herr Obmann bezweifelte dies und ließ die Versammlung entscheiden, welche die Frage jedoch verneinte. — Der Fünferausschuß, welcher in der nächsten Sitzung über die Geschäftsordnung zu berichten soll, besteht aus den Herren: Hauptmann Seidl, von Feurer, A. v. Carneri, Brehl und Berko. Herr von Carneri wurde zum Obmann gewählt.

(Einer, der zum Schwiegersohne taugt.) Die Grundbesitzerin Ursula Adelsheim in Kranichfeld wollte den vertrauten Umgang eines Burschen aus Podova mit ihrer Nichte nicht dulden und verbot ihm wiederholt den Besuch des Hauses. Am 10. d. M. kam es zwischen Beiden zu einem heftigen Wortwechsel, nach welchem der hoffnungsvolle Schwiegersohn an der alten Frau sich vergriß: er schleuderte dieselbe an einen Stein, trat sie mit Füßen und brach ihr den rechten Arm.

(Ertrunken.) Am Donnerstag entleibete sich am linken Ufer der Drau ein sechsjähriger Knabe — Sohn eines Schlossergesellen in der Kärntnervorstadt — und stieg in den Fluß, um zu baden. Von der Strömung fortgerissen, fand er seinen Tod in den Wellen. Einige Wadswiber, die während der Arbeit sich auch mit dem Seelenheil ihrer Nachbarinnen eifrigst beschäftigten mußten, bemerkten die Gefahr des Knaben so spät, daß Rettung unmöglich war.

(Polizeiwidrig.) Am Freitag Abends um 8 1/2 Uhr ließ der Kutscher eines Zweigespanns dasselbe ohne Aufsicht vor dem Kasino stehen; die Pferde wurden scheu und rannten über den Kirchplatz: vor dem Hause des Herrn Trethan stürzte der Wagen und brach auseinander.

was ihnen werthlos erscheint, oder dessen Gebrauch ihnen unbekannt ist, wird sofort beschädigt oder gänzlich vernichtet. Es macht ihnen Vergnügen, unter Lärmen oder Lauszen Möbel zu zertrümmern, Spiegel einzuschlagen, Betten aufzutrennen, Getreide in den Roth zu werfen und die Saaten unter dem Pferdehuf zu zertreten.

Trotz der großen Dienste, die sie der russischen Armee leisten, werden sie nicht selten von Denjenigen verflucht, deren Vorhut sie bilden; denn wo diese Vandalen gehaust haben, sucht man Obdach und Nahrung vergebens. Bisweilen lehren dieselben Kosaken an den Ort wieder, den sie kurz vorher verwüstet haben, und müssen dann von dem inzwischen vermoderten Brote leben, das sie bei ihrem ersten Aufenthalte in die Gasse geworfen. Sie sind oft dem Hunger und dem größten Mangel ausgeleert — das vermag sie jedoch nicht zu bessern; sie vergessen wieder Alles, wenn's ihnen gut geht.

Je kühner sie sich auf Steppen und wohlbekannten Ebenen verhalten, wo sie ihren Pferden mehr als sich selbst vertrauen; — um so furchtsamer werden sie, wenn sie in eine fremde, von Wasser, Bergen und Schluchten durchschnittene Gegend kommen. Sie werden rathlos, wenn sie gewahren, daß alle ihre bisher geübte Geschicklichkeit und Schlaueit ihnen zu Nichts helfen. Ihre Pferde, die an weichen Boden und kräftige Grasung gewöhnt sind, von der sie sich in der Wüste nähren, dem Reiter jede Sorge für Futter sparen und ihm gestatten, alle seine Wachsamkeit auf seine persönliche Sicherheit zu richten, verkümmern auf steinigem Boden, erkranken von zartem Gras und sind ganz und gar unbrauchbar, wo bewachsene Anhöhen hinauf und geschweige herab zu steigen oder Bäume und Gräben zu überspringen sind. Gute, hinter Felsen oder Bäumen aufgestellte Schuppen können vorüberziehende Kosaken leicht und ohne eigene Gefahr gänzlich aufreiben.

Im Allgemeinen ist der Kosak in seiner Entartung nichts weiter als ein reitender Vagabund, der auf gute Geschäfte ausgeht. Wenn man seine Ausgelassenheit zu zähmen versucht, ihm die Hoffnung auf Raub, den eigentlichen Sporn seines Muths und seiner Verschmittheit benimmt, so bleibt ihm von seinen kriegerischen Vorzügen Nichts. Eine Ausnahme hievon bilden selbstverständlich die wenigen gebildeten Kosaken, welche unter der eisernen Hand des Zarismus ihr eigenes und ihrer Brüder Elend tief empfinden.

Bei allem Drude haben die Uralier nicht bloß einige Privilegien, sondern auch manche alte Sitte sich bewahrt. Fast Alle sind mit einander verwandt. Der Offizier heiratet die Tochter eines gemeinen Kosaken und umgekehrt. Die Regierung hat sich bis jetzt in ihre Familienangelegenheiten noch nicht gemischt. Die Poesie ist in diesem Stamme noch nicht erloschen, die Weiber drücken Leid, Kummer in reimlosen Versen aus, die sie, ähnlich wie die Ruthenen, nach einer durchdringend wehmüthigen Melodie abzingen.

Der junge Kosak, der seine Familie verlassen soll, um mit seiner Schwadron weithin fortzuziehen, sitzt zu Pferde am Thor der Hütte, in der er aufgezogen ist. Eine Gruppe von Anverwandten umringt ihn und singt unter Thränen und Jammerklagen die Abschiedslitanei. Der Kosak sitzt unbeweglich und hört mit niedergeschlagenen Augen zu: auch das Pferd senkt traurig den Kopf zur Erde, als wenn es ahnte, daß es seine vierbeintigen Brüder nicht mehr wiedersehen werde. Auf einmal verstummt das Lied, Pferd und Reiter raffen sich zusammen und sprengen davon, ohne sich umzusehen. Bald sind sie in dem Daine verschwunden, der wie eine Dase das Uralufer beschattet.

der, bei welcher Gelegenheit zwei Mädchen im Alter von 16 und 18 Jahren bedeutend verlegt wurden.

(Vereinsleben.) In der letzten Hauptversammlung des Männergesangsvereins wurde beschlossen, für das steiermärkische Sängersfest im nächsten Jahre Marburg als Festort anzumelden: das Fest wird einem Beschlusse des Bundesausschusses zu Folge, so einfach sein, als nur möglich. Zum allgemeinen Ehrensolde für den beliebten Tonseher Franz Abt in Braunschweig, dessen fünfundsiebenzigjährige Künstlerthätigkeit vergangene Woche gefeiert wurde, hat der Verein einen Dufaten beigetragen. Samstag den 25. d. M. wird der Verein auf vielseitiges Verlangen Schillers Ode von Romberg zum zweiten Male im Theater aufzuführen.

Letzte Post.

Die feierliche Eröffnung des Reichsrathes wird am Mittwoch stattfinden.

Winterstein (Präsident der Wiener Handelskammer) soll zum Handelsminister die Stelle der Leitha ernannt werden.

In Cetinje (Montenegro) ist die Cholera ausgebrochen.

Von mehreren Großstaaten wird der Vforte der Rath erteilt, Kardinale an Griechenland abzutreten.

Kaiser Maximilian soll sich in Mexiko verborgen halten.

Telegraphischer Wiener Cours vom 18. Mai.

5% Metalliques	60.—	Kreditaktien	179.50
5% National-Anlehen	70.80	London	127.60
1860er Staats-Anlehen	87.90	Silber	125.50
Bankaktien	727.—	R. R. Münz-Dufaten	6.—

Geschäftsberichte.

Marburg, 18. Mai. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 6.—, Korn fl. 4.55, Gerste fl. 3.80 Hafer fl. 1.90, Kukuruz fl. 3.70, Heiden fl. 3.30, Hirsebrein fl. 2.80, Erbsen fl. 1.60 pr. Megen. Rindfleisch 22 kr., Kalbfleisch 24 kr., Schweinefleisch jung 24 kr. pr. Pfund. Gohl, hart 30" fl. 8.—, 18" fl. 4.05, detto weich 30" fl. 5.—, 15" fl. 3.05 pr. Mafster. Holzsohlen hart fl. 0.50, weich fl. 0.40 pr. Megen. Heu fl. 1.40, Stroh, Lager fl. 1.10, Streu fl. 0.90, Futter fl. 0.— pr. Centner.

Barasdin, 16. Mai. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 6.—, Korn fl. 3.80, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 0.—, Kukuruz fl. 3.40, Erbsen fl. 1.40 pr. Megen.

Verstorbene in Marburg.

Am 10. Mai: Markus Braunegg, Knecht, 43 J. alt, an Brustwassersucht. — Am 12.: Gertraud Leschnitz, Inwohnerin, 40 J. alt, an Wassersucht. — Herr Johann Urel, Theolog, 21 J. alt, an Lungenentzündung. — Am 13.: Anna Maritschnit, Nähterin, 45 J. alt, am Typhus. — Herr Andreas Poschmann, Hausbesitzer, 71 J. alt, an Lungenentzündung. — Am 14.: Michael Etschitsch, Knecht, 40 J. alt, am Typhus. — Am 16.: Frau Viktoria Uebeleis, Realitätenbesitzerin, 55 J. alt, an Lungenentzündung.

Angekommene in Marburg.

Von 11. bis 17. Mai.

„Erzherz. Johann.“ Die Herren: Schönfeld, H. Oberst, Triest. Prates, Fabrikant, Libiswald. Grotenag, Kfm., Wien. Smantschnit, Kaplan, Cilli. Jenschel, Bahnbeamter, Agram. Eril, Weinhandler, Leutschach. Fischer, Agent, Wien. v. Bury, Privat, Graz. Strugl, Privat, Laibach. Perzog, Kellner, Wien. — Frau Bar. Dietrich, Gutsbes., Krain. Rodmann, Kaffirin, Pettau.

„Stadt Wien.“ Die Herren: Schloß, Fabrikbes., u. Mitt. mehr. Ord., Wien. v. Wittich, Gutsbes., Barasdin. Ritt. v. Czerny, H. Generalstabs-Hauptm., Wien. Ksh, Geschäftsm., Graz. Görger, Advokat, Pest. Krumm, Kfm., Remscheid. Zengendat, Kfm., Bielsch. Rahm, Kfm., Bonn. Kienreich, Fabrikleiter, Graz. Haas, Bahnbedienst., Graz. Widaly, Priv., Weidenburg. Barelli, v. Triest.

„Stadt Meran.“ Die Herren: Scheine, H. Hauptm., Klagenfurt. Jälle, H. Lieut., Troppau. Herr, Bachmeister. Wartman, Kfm., Klagenfurt. Miketti, Kfm., Görz. Graner, Agent, Wien. Soloff, Priv., Kratau. Sado, Priv., Spalato. — Frau v. Ritter, Gutsbesitzerin, Kroatien.

„Schwarz. Adler.“ Die Herren: Krainz, Grundbuchführ., W. Heistrich. Ernst, Kfm., Wien. Scartezini, Privat, St. Venz.

„Fischer.“ Die Herren: Gold, H. Hauptm., Posch, H. Lieutenant, v. Wien. Müller, Kfm., Benedig. Klammer, Agent, Pest. Gattler, Müller, Brud. Koch, Bäcker, Klagenfurt. — Die Damen: Tripold, Advokatensgattin, Wien. Schwarz, Beamtenstochter, Wagner, Bürgerstochter, Villach. Jurnitsch, Gasnermeisterin, Carlsbad. Camper, Privat, Graz.



Stadt-Theater in Marburg.

Samstag den 25. Mai 1867

veranstaltet der Marburger Männer-Gesang-Verein unter Mitwirkung kunstsinntiger Dilettanten und der städtischen Musikkapelle ein

CONCERT

dessen Reinertrag zur Anschaffung größerer Tonwerke bestimmt ist.

PROGRAMM:

Erste Abtheilung:

1. Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Otto Nicolai.
2. Die Frühlingsnacht, Lied für Sopran von Schumann.
3. Nächtlicher Gruß, Tenor-Solo mit Brummchor von A. M. Storch.
4. Concertstück in F-moll für Clarinet mit Orchesterbegleitung von C. M. v. Weber.

Zweite Abtheilung:

Die Glocke, Gedicht von Friedrich v. Schiller, für Soli, gemischten Chor und großes Orchester in Musik gesetzt von Dr. Andreas Romberg.

Preise der Plätze: Ein Haupteisitz im Parterre 60 kr. Eintritt in den Logen und das Parterre 40 kr. Ein Sperrplatz auf der Gallerie 40 kr. Eintritt auf die Gallerie 20 kr. — Billetts sind im Comptoir des Handelsmannes Herrn Anton Dohl und am Concertabend bei der Kassa zu bekommen.

Anfang um 8 Uhr Abends.

Gras-Verkauf.

Am 27. Mai d. J. von 10—12 Uhr Vormittag wird von einer nächst der Stadt Cilli in der Gemeinde Forstwald gelegenen Wiese bester Qualität mit über 6 1/2 Joch das Gras an der Wurzel gegen gleich bare Bezahlung ligitando verkauft. Die Ligitations-Bedingnisse sind beim Vorstände der Gemeinde Forstwald einzusehen. (268)

Schöne Wohnungen.

In der Mühlgasse Nr. 161 sind drei Wohnungen, jede mit zwei Zimmern, Sparherdfläche und Holzlege, zu vermieten. Eine Wohnung ist sogleich, die beiden übrigen bis 1. Juni zu beziehen. (266)

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesthaller.

Z. N. St. G.

Garten = Anzeige.

Unterzeichneter erlaubt sich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß von heute angefangen alle Sonntage bei günstiger Witterung **Gartenmusik**, abwechselnd von der Kapelle der Südbahn-Werkstätte und der städt. Kapelle, ohne Entrees und ohne Sammlung abgehalten wird, wobei nur das frisch vom Eiseller geschenkte Märzenbier das Krügl à 10 kr., echte gute Weine und geschmackvolle Speisen um den gewöhnlichen Preis serviert werden. Er ladet daher das hochverehrte P. T. Publikum zum recht zahlreichen Besuche höflichst ein und wird stets bemüht sein, die geehrten Gäste in aller und jeder Beziehung bestens zufrieden zu stellen.

Anfang der Musik um 6, Ende um 11 Uhr.

Es wird auch fortwährend unter der Woche alle Abende eine Auswahl von Speisen bereit sein und stets feines Märzenbier das Krügl um 8 kr. ausgesetzt.

Ignaz Fischer,

Gastwirth in der Grazervorstadt.

(267)

Gras-Verkauf

auf der Wurzel bei 20 Joch in mehreren Partien am Frauenhof in Ober-St. Kunigund am 3. Juni Vormittag um 9 Uhr gegen sogleiche Barzahlung an den Meistbietenden. (262)

In der Filiale der

Photographie Parisienne von S. Volkmann

in Marburg (Stich's Garten-Salon)

finden die Aufnahmen jeden

(474)

Sonntag und Montag

von Früh bis Abends bei jeder Witterung statt.

Gasthaus-Garten- & Kegelbahn-Eröffnung.

Für den bisher zu Theil gewordenen Zuspruch dankend, beehrt sich der Geseftigte anzuzeigen, daß er seinen Gasthaus-Garten mit zwei Kegelbahnen bereits wieder eröffnet hat und ladet die P. T. Gäste zum recht zahlreichen Besuche desselben hiermit höflichst ein.

Unter Einem erlaubt er sich auch anzuzeigen, daß er während der diesjährigen Garten-Saison folgende Getränke in Ausschank haben wird:

- Echtes Reininghaus Märzen-Bier, das Krügel zu . . . 8 kr.
- Stainzer Schilcher, die Maß zu 32 kr.
- Guter Vorderberger Tischwein, die Maß zu 32 kr.
- „ „ „ „ „ „ „ „ 40 kr.
- „ „ „ „ „ „ „ „ 50 kr.
- „ „ „ „ „ „ „ „ 25 kr.

Rohitscher Sauerbrunn.

Für ausgezeichnete Küche und prompte Bedienung ist ebenfalls bestens gesorgt.

Hochachtungsvoll

Anton Macher,

Gastgeber.

(250)

Wein-Ligitation.

(253)

Mit obrigkeitlicher Bewilligung werden am 27. Mai l. J. Vormittag von 9 Uhr angefangen in **Friedau**, Haus-Nr. 19, 300 Eimer sehr spät gelesene, noch ganz süße herrschaftliche Eigenbauweine aus dem besten **Kuttenberger-Tettenhengstler** Gebirge vom Jahrgang 1866, sammt Gebinden, rein abgezogen, an den Meistbietenden gegen Barzahlung verkauft. Wozu Kaufliebhaber höflichst eingeladen werden.

Ankündigung.

(261)

Wegen plötzlicher Abreise wird ein Pferd, Fuchs, Wallach, 15 1/2 Faust, 12 Jahre alt, vollkommen geritten, auch zur Einspannen geeignet, fehlerfrei und truppenfromm, zu verkaufen gesucht. Nähere Auskunft bei der Expedition des Blattes.

Der kaiserlichen Verordnung vom 26. Mai 1866, R. G. B. Stüd Nr. 29, zu Folge habe ich meine sämtlichen **Gold- und Silberwaaren** der münzamtlichen Kontrolle unterziehen und punzieren lassen, was in Zukunft mit jedem neu gefertigten Stüd aus Gold oder Silber geschehen muß.

August Thiel,

Gold-, Silber- & Juwelenarbeiter, auch Graveur in Marburg.

in der Herrengasse.

(255)

Hausverkauf.

Das neugebaute Haus No. 30 in der Magdalena-Vorstadt, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller und circa 1 Joch Baum- und Ruchengarten ist aus freier Hand zu verkaufen, und kann ein Theil des Kaufschillinges auf längere Zeit darauf liegen bleiben.

Da in dem Nachbarhause eine Quastkaserne von bedeutendem Belagraum eingerichtet wurde, und keine Marktentenderei darin bestehen dürfte, wäre die obige Realität besonders zum Gasthause geeignet. Auskunft beim Eigenthümer **Matthias Löschnigg** in Marburg. (235)

Eine Bäckerei

in Rötisch bei Marburg ist zu verpachten. Nähere Auskunft im Hause Nr. 3 daselbst. (251)

Druck und Verlag von Eduard Janssch in Marburg.